

Nachruf auf Fritz Bauknecht, Dr. Nicola Wenge, 10.2.2026

Fritz Bauknecht wurde in Ulm am 24. Dezember 1927 geboren. Sein Vater Wilhelm arbeitete als Angestellter bei der Gold-Ochsen-Brauerei, seine Mutter Wilhelmine hatte vor der Ehe und der Geburt zweier Söhne eine Lehre als Damenschneiderin absolviert. Fritz wuchs mit seinem jüngeren Bruder Willi in einem unpolitischen Elternhaus auf, zuerst im Lehrer Tal, ab 1937 in der Karlstraße.

Als zehnjähriger Junge musste sich Fritz Bauknecht im Ulmer Rathaus zur HJ-Erfassung vorstellen, wo er einer Jungvolk-Gruppe im Lehrer-Tal zugeordnet wurde. Weil ihm der HJ-Dienst aber wegen des militärischen Drills widerstrebte, ging er bald nicht mehr hin und nutzte den Wohnungswechsel seiner Familie innerhalb Ulms, um sich auch nicht in der neuen Einheit in der Oststadt vorzustellen. Seinen Eltern und den jeweiligen Gruppen gaukelte er vor, regelmäßig am HJ-Dienst (der anderen) teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt war Fritz Bauknechts Verweigerungshaltung zwar schon entschieden, aber noch ganz unreflektiert.

Im April 1938 wechselte Fritz in die erste Klasse der Kepler-Mittelschule, wo er seine lebenslangen Freunde Reinhold Settele und Heinz Feuchter kennenlernte. Die beiden stammten aus sozialistischen Familien, was es ihnen erleichterte, eine kritische Haltung zu entwickeln und sich aktiv gegen das Regime zu stellen. Mit seinen Freunden durchlief Fritz Bauknecht einen politischen und persönlichen Entwicklungsprozess. Die unangepassten Jugendlichen stärkten sich gegenseitig gegen Zwang und Verführungen des nationalsozialistischen Umfelds. Als 15-jährige begannen die drei, antinazistische Parolen an Häuserwände zu malen. Auf einen Schaukasten des „Stürmer“ schrieben sie zum Beispiel „Hetzblatt“ und auf den Bürgersteig vor dem Rathaus „Nieder mit Hitler“. Sie hörten im Radio ausländische Sender („Feindsender“), was als „Rundfunkverbrechen“ unter strenger Strafe stand. Sie stellten sich ab 1941 auch mit kleinen Sabotageaktionen gegen den Krieg, indem sie etwa militärisch genutzte Telefonleitungen an Kasernen durchtrennten. Als Fritz Bauknecht 1941 doch noch von einem HJ-Führer zur Rede gestellt wurde, warum er nicht zum Dienst komme, antwortete er: „Weil ich das ablehne. Ich will Freiheit, Demokratie und Frieden“.

Auf all diese Aktionen und Äußerungen standen im NS-Staat schwere Strafen bis hin zur Todesstrafe. Dass Bauknecht davon verschont blieb, hing einerseits damit zusammen, dass ihm die Taten niemand zuschreiben konnte. Andererseits ist dies auch seinem Umfeld zu verdanken: Lehrkräfte, Schüler*innen und besagter HJ-Führer denunzierten den „roten Fritz“, wie er genannt wurde, nicht, obwohl bekannt war, wie er zum NS-Staat stand. Als Fritz Bauknecht und Reinhold Settele kurz vor Kriegsende noch zum Militär einberufen wurden, riskierten sie noch einmal ihr Leben. Statt einzurücken, desertierten sie und versteckten sich auf der Alb. Fritz Bauknecht kehrte am Tag der Befreiung Ulms durch die US-Armee als 17-Jähriger, am 24. April 1945, mit dem Fahrrad nach Ulm zurück.

Fritz Bauknecht haben die Erfahrungen von NS-Diktatur und im Zweiten Weltkrieg tief geprägt. Er trat in der Nachkriegszeit der SPD bei und engagierte sich in der sozialistischen Jugendarbeit. Auch nach seinem Fortzug aus Ulm 1958 – zunächst in die Schweiz, später nach Italien an den Gardasee – blieb Fritz Bauknecht Ulm eng verbunden. Seit den 1980er Jahren gab er als Zeitzeuge jüngeren Generationen Einblicke in die Zeit des Nationalsozialismus, gerne gemeinsam mit seinen Freunden Settele und Feuchter. 2013 überreichte er dem Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg seine gedruckten Erinnerungen als Familienchronik. Er begründete dies im Vorwort so: „Wer in der heutigen Zeit aufgewachsen ist, kann sich manches von dem, was ich erlebt habe, wohl nur schwer vorstellen. Die Zeitzeugen werden naturgemäß immer weniger. Und damit nicht alles

„weggekehrt“ wird, was einmal war, habe ich mich entschlossen, meine Erinnerungen aufzuschreiben.“

In der Dauerausstellung in der Ulmer Volkshochschule zum Thema Jugendwiderstand („Wir wollten das Andere“) ist Bauknecht, zusammen mit seinen beiden Freunden Heinz Feuchter und Reinhold Settele, präsent. Auch im Schweizerischen Zug, wo Fritz Bauknecht viele Jahre lebte, wurde 2020 eine Ausstellung zu ihm und dem Ulmer Jugendwiderstand gezeigt. Die hatte der damals 17-jährige Enkel Till Bauknecht im Rahmen einer Maturaarbeit erarbeitet.

Die Lebensgeschichte von Fritz Bauknecht legt Zeugnis davon ab, wie es einem Jugendlichen gelingen konnte, nicht vom Naziregime vereinnahmt zu werden. Dass es möglich war, den verbrecherischen Kern des NS-Staats und seines Vernichtungskriegs zu durchschauen und sich ihm entgegenzustellen – geradlinig und mutig. Fritz Bauknecht hat rückblickend seine Rolle nie überhöht, sondern seine Art des Jugendwiderstands nachvollziehbar, bescheiden und freundlich jungen Menschen verständlich gemacht.

Fritz Bauknechts Frau Bruna, seine Söhne und Enkelkinder geben mit tiefer Trauer seinen Tod bekannt. Wir teilen diese Trauer und sind dankbar, dass wir diesen Menschen kennen lernen durften. Wir werden die Erinnerung an ihn bewahren.